

Wer in einer Krise nach Hoffnung fragt, hört immer auch, was frustriert, hört von Verlust, Trauer und Einsamkeit. Aber es ist gleichzeitig Kraft zu spüren, Widerstand und den Wunsch nach mehr Zusammenhalt. Menschen aus Politik, Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft erzählen, wie sie auf die vergangenen zwei Jahre zurückblicken. Und was sie sich erhoffen.

Rita Süßmuth, 84, CDU-Politikerin, ehemalige Bundespräsidentin
„Für mich hat sich viel verändert, ganz persönlich, aber auch für meine Person in dieser Welt. Der Verlust meines Mannes war die größte Veränderung. Ich denke, wo immer Menschen noch einen zweiten Menschen oder sogar mehr als Familie in der Nähe haben, ist vieles leichter. Das Leben allein ist eine mächtige Herausforderung, der möchte man manchmal fliehen. Ich habe mich jetzt fürs Bleiben entschieden, um in der Zeit, die ich noch lebe, auch aktiv und wirksam sein zu können. Diese Entscheidung hat etwas Aufbauendes, sie bringt eine neue Zuversicht, wo alte gesunken war. Es ist nie zu spät, um etwas einzubringen. Und das erlebe ich auch aus Sicht der Gesellschaft.“

Die Pandemie verunsichert die Menschen immens. Wir haben lange gelebt mit bestimmten Lebensstandards und das hat uns auch ein Stück weit arrogant gemacht. Durch Corona erleben wir unerwartete Grenzen. Wir sind abhängig voneinander, wir können nur miteinander und wir können nicht sagen, wie sich die Welt entwickeln wird. Das Virus ist in Verbindung mit Klima- und Umweltfragen immense Ambivalenzen in die Gesellschaft getragen. Die für die Deutschen nachgewählten Zuversicht, nach dem Krieg neu anfangen, die scheint zur Zeit ein Stück weit gebrochen. Nicht frei, wie unsere Jugend darauf drängt, die Bedrohung für unsere Planeten zu reduzieren. Jetzt ist die Flut hat Menschen weggerissen, zerstört überall. Trotzdem haben wir in diesen Monaten erlebt, wie eng die Zusammenkünfte der Menschen sind. Man kritisiert jetzt die Enge, die die Menschen suchen bei Karneval – ich kann da auch Positives sehen. Sie suchen die anderen, sie wollen beieinander sein und nicht isoliert, das zeigt, dass die größte Gefahr die Einsamkeit ist. Das hat mich sehr ermutigt. Das Gefühl würde es, den Menschen nur zu sagen: Halte Ruhe. Man muss auch sagen: Bleib aktiv. Denn, wenn die Aktivität im Menschen erlahmt, erlischt seine Schöpfungskraft.

Was mir fehlt im Augenblick, ist eine Orientierung durch Führungskräfte der Politik. Es gibt sehr verschiedene Stimmen, sehr verschiedene Meinungen, das mischen wir wieder bündeln müssen. Die Konsens führen wie wir können. Bei aller Vielfalt muss Politik in der Lage sein, Konsens zu formulieren und auch umzusetzen.“



Was Hoffnung macht

Wie blicken Sie zurück – und sind Sie optimistisch? Über Aufbruch nach einem Verlust, Glück auf der Tanzfläche und neue Intimität

PROTOKOLL: GEM
Menschen. Es sind Kleinigkeiten, die gerade einen enormen Unterschied machen.“

Sandra Forster, 47, Gastrologin
„Ich habe mir anderthalb Jahre vorgestellt, wie es ist, wenn die Clubs in München wieder aufmachen und die Musik den Blitz und im Charlie angeht, dass es mich überkommt. Und es ist irrsinnig: Den Leuten zuzuschauen, wie dankbar sie sind, wie sie tanzen, ausgelastet glücklich. Das hat mich auch aufgedeckt. Ich glaube, das war bombastisch, die Leute sind aber auch ziemlich drüber, weil sie so lange nicht ausgehen konnten.“

Rückblickend war es der maximale Super-Horror. Jetzt ist eine Erleichterung da, ein Gefühl der Normalität, wobei das wieder von Tag zu Tag schwindet, weil man Angst hat, dass der nächste Lockdown doch noch kommt. Ich glaube, das würde kaum noch ein Gastronom überleben. Ich weiß nicht, ob wir dann noch aufpassen würden, wir haben einfach keine Kraft mehr. So viel Bürokratie, so viel emotionale Belastung. Finanzamt, werkspezifisch, die Überbrückungshilfen sind immer noch nicht da, die Läden laufen nur, weil wir hohe Kredite aufgenommen haben. Leider habe ich nicht das Gefühl, dass die ganze Geschichte ansatzweise überstanden ist. Trotzdem, klar, versuche ich, das Gute zu sehen, schließlich muss es vorbei gehen. Das wird schon alle irgendwie, irgendwie.“

PROTOKOLL: SANA
Aladin El-Mafalani, 45, Soziologe und Autor
„Die Pandemie hat uns gezwungen, hinauszuschauen: Das machte Berufe viel relevanter, sind als ob waldgreenen. Dass gerade dort die Zustände schlecht sind, wo die Jüngsten ausgebildet und die Besten gepflegt werden. Die Kitas und Schulen und die Alten- und Pflegeheime sind die Institutionen, die ihren Betrieb nicht unterbrechen und gleichzeitig auf die Pandemie reagieren konnten. Man kann es auch ganz hart sagen: Wer in unserer Gesellschaft noch nicht oder nicht mehr produktiv ist, ist unwichtig. Der Fokus liegt auf den Erwerbstätigen, auf den Wirtschaftlichen. Ohne die Pandemie hätten wir nicht den Blick dafür, das macht ein bisschen Hoffnung. Alle Parteien im Wahlkampf mussten sich zu Bildung, Bezahlung und Arbeitsbedingungen verhalten. Aber die Koalitionsverhandlungen stimmen mich leider nicht hoffnungsvoll: Wenn da wirklich eine schwarze Null stehen und es keine Steuererhöhungen geben soll, kann nicht viel passieren. Ich bin gespannt, wie und ob sich die neuen Routinen noch weiter verändern, ob Menschen auch in Zukunft zur Begrüßung keine Hand mehr geben, weiter Masken tragen, wie 17- bis 19-jährige geprägt wurden. Viele Menschen haben sich bereits beruflich umorientiert, auch das verändert die Gesellschaft. In unserem Wirtschaftssystem haben kleinere Veränderungen bereits große Wirkung. Wenn zum Beispiel nur ein paar Prozent der Unternehmen pleitgehen, trifft das gleich Hunderttausende.“

PROTOKOLL: SANA
Eva Olierth, 62, Altenpflegerin
„Vor einem Jahr haben die Leute von den Balkonen für uns geklatscht, aber geändert hat sich wenig. Im Gegenteil: Der Pfleger, also dass Pflegerinnen und Pfleger ihren Beruf aufgeben, schreit durch die Belastungen in der Corona-Zeit immer schneller voran. Ich kenne zahlreiche Kolleginnen und Kollegen in meinem Umfeld, die sagen: Die Arbeit macht mich krank, da die Arbeitsbedingungen un-menschlich sind, ich kann nicht mehr. Zwei gab es Bonuszahlungen für die Pflegerkräfte, und man hat eine Pflegerreform auf den Weg gebracht, die unter anderem für einen besseren Personalschlüssel saar.“

PROTOKOLL: SANA
Iain Martin, 53, Schotte und Weber von Tweed-Staff und Pflege
„Für Bildung und Pflege. Eva Olierth erlebt die Engpässe in ihrer Arbeit als Altenpflegerin. Fotos: MAGA, RUMPF“

PROTOKOLL: SANA
Martin Lacey, 44, Co-Direktor des Circus Krone
„Alle Rechte vorbehalten – Süddeutsche Zeitung GmbH, München
Jedliche Veröffentlichung und nicht-private Nutzung exklusiv über www.sz-content.de“

„Meine Frau Jana und ich haben uns gesagt: Der Circus Krone hat zwei Weltkreise überstanden, dann überleben wir auch Corona! Allerdings wäre es für uns eine Katastrophe, wenn wir in diesem Winter nicht unser Stammhaus in München öffnen und bespielen können. Seit März 2020 haben wir das Haus geschlossen und sind auch nicht wie jedes Jahr sonst im April mit unserem großen Zirkus auf Tournee gegangen. Wir haben nicht die Möglichkeit wie beispielsweise Geschäfte, wenn Besucher zu empfangen und vor weniger Zuschauern zu spielen. Das lohnt sich für uns nicht. Aber unsere 130 Mitarbeiter und Artisten sind alle in Kurzarbeit gewesen, wir haben niemandem gekündigt.“

Trotz der Schließung waren wir jeden Tag sehr beschäftigt. In München haben wir zwei Sommer lang den „Clown-Car Wash“ installiert, eine lustige Autowaschstraße, die man Pandemie-geschützt in seinen eigenen Wagen erhit. Damit haben wir keinen Gewinn gemacht, aber es war ein großer Spaß, das war uns wichtig in dieser Zeit. Dann haben wir uns sehr über unser zweites Kind gefreut. Grundsätzlich bin ich der Auffassung: Es hat keinen Sinn in der Ecke zu sitzen und zu klagen. Jetzt arbeiten wir an einem tollen Winterprogramm, mit dem wir am 25. Dezember eröffnen wollen. Die vielen Briefe und E-Mails von unseren Fans machen uns Hoffnung, dass der Circus-Zirkus in München eine Institution bleibt und nicht vergessen wird.“

PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA

CDU-Politikerin Rita Süßmuth, das Zirkus-Direktoren-Paar Krone-Lacey, Schauspielerin Gesine Cukrowski, Globalisierungs-Kritiker Jean Ziegler und Gastrologin Sandra Forster (v. l. n. r.).

Darius Alamouti, 52, Schönheitschirurg
„Zu Beginn der Pandemie war die Angst vor der Zukunft unter uns ästhetischen Medizinern noch sehr groß. Die Menschen hatten ja wirklich andere Sorgen. Aber dann kam es anders als gedacht: Nachdem die Menschen die erste Zeit des Lockdowns nutzten, um ihr Zuhause zu verschönern, wollten sie mit zunehmender Dauer auch sich selbst etwas Gutes tun. Innerhalb kürzester Zeit waren unsere Terminalkalender auf Monate im Voraus ausgebucht. Wir konnten es selbst kaum glauben. Ich habe drei neue Anzeigeflächen eingestellt, um den Anfragen gerecht zu werden. Die Einführung der Videokonferenzen in Home-Office beschränkte uns in eine erneute Steigerung der Besuchszahlen. Jetzt kamen sogar sehr konservative Patienten, die bislang einen ästhetischen Eingriff nicht in Erwägung gezogen hatten.“

Wir haben jetzt vermehrt Anfragen zu Haartransplantationen, da diese durch den hiesigen Lockdown und die Pandemie-situation vor Ort nicht wie bislang in der Türkei gemacht werden können. Ich komme in den Mittagspausen kaum noch für die Praxis. Leider sind die Einkaufspreise aller Produkte stark gestiegen, zudem bereiten uns Lieferengpässe und Qualitätsminderungen Sorgen. Daher würde ich mir wünschen, dass Produkte für die Medizinbranche im eigenen Land oder wenigstens in Europa produziert werden und das mit mehr Fokus auf Nachhaltigkeit.“

PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA

Jean Ziegler, 87, Schweizer Globalisierungskritiker und Autor
„Für mich waren die vergangenen zwei Jahre eine Wiederentdeckung des Lebens. Ich saß monatelang in meinem Haus in Ruzhyn, von wo ich einen schönen Blick auf den Mont Blanc habe, sah, wie sich die Blätter gelbten, dann war der Frühling kam. Ich darf das fast nicht sagen, aber viele Menschen so gefolgt haben, aber für mich und meine Frau war das eine große Zeit. Sie ist Kunststickerwerk und eigentlich ständig unterwegs, und ich ja auch. Pflanzlich waren wir zusammen zu Hause, und da haben wir auch einander wiederentdeckt. Inbitt ist etwas Wunderbares. Ich habe einen völlig neuen Lebensrhythmus gefunden und den möchte ich verteidigen. Statt wie ein vertriebter

weil die Paketpreise stark gestiegen sind. Und meine Kunden in der EU muss ich darauf hinweisen, dass sie wegen dem Brexit womöglich Zollgebühren zahlen müssen. Bilanz gibt es aber kaum Probleme. Weder Corona noch Brexit haben mir das Geschäft kaputt gemacht. Ich wehe einfach weiter. Was mir Hoffnung macht, ist, dass viele Menschen im Lockdown über ihr eigenes Leben nachgedacht haben. Und so manche haben sich dabei wieder an die Nähmaschine erinnert. Vor allem Jüngere haben in der Corona-Zeit mit dem Schneidern begonnen. Da freut es mich, wenn ich den Stoff liefern kann, den weltberühmten Harris Tweed.“

PROTOKOLL: AM
PROTOKOLL: AM
PROTOKOLL: AM
PROTOKOLL: AM

Gesine Cukrowski, 53, Schauspielerin
„Für mich waren die vergangenen anderthalb Jahre eine zwiespältige Zeit. Beruflich ist es Gott sei Dank richtig gut gelaufen. Erst wurden alle Bühnenprojekte abgesagt, aber das Fernsehen hat sich, dank guter Hygieneekonzepte, relativ schnell erapert. Seit Mitte 2020 lief es sehr gut bei mir, gerade für eine Frau über 50 wirklich ungewöhnlich gut, weil einfach so viel gehandelt wurde.“

Privat sah es für mich aber ganz anders aus. Anfang 2021 ist mein Vater gestorben, das hat meine ganze Familie sehr mitgenommen. Es ist ziemlich genau ein Jahr her, dass er in der Charité in Berlin eine Woche lang kein Bett bekommen hat, weil so viele Ärzte auf die Corona-Station abgezogen wurden, obwohl er eine lebensrettende Therapie brauchte. Es war ein Albtraum. Deshalb bin ich auch sehr emotional bei der Frage, ob man sich für das Gemeinwohl impfen lassen sollte oder nicht. Mein Vater war ein Mensch, der immer zuerst an andere gedacht hat und dann erst an sich. Das hat er mir beigebracht. Darum ist es so schwer zu ertragen für mich, dass so viele Menschen das eigene Wohl vor das der Allgemeinheit stellen, aus irgendeiner Art Trotz. Vor einem Jahr, als mein Vater ins Krankenhaus musste, gab es noch keine Impfung und wir haben so sehr darauf gehofft, ich habe aber die Hoffnung, dass die Empathie jetzt wieder zurückkehrt. Das Traurige ist ja, dass viele Menschen erst wieder Zugriff auf ihre eigene Empathie bekommen, wenn sie selbst etwas Schlimmes erleben, wenn jemand in ihrem engen Freundeskreis oder der Familie sehr krank wird oder stirbt. Und da die Zahlen ja so hoch sind im Moment, wird das im schlimmsten Fall bei vielen passieren. Ich hoffe, dass die Menschen auftrifft und sich die Skeptiker dann doch noch überzeugen. Bei der Bekämpfung der Pandemie sind wir auf Zusammenhalt angewiesen.“

PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA
PROTOKOLL: SANA

Adressdaten
Privatärztliches Centrum
Dr. med. Darius Alamouti & Team
Historischer Nordbahnhof
Ostring 15 | 44787 Bochum

Kommunikationsdaten
T. +49 234. 911 768-0
F. +49 234 . 911 768-22
praxis@dariusalamouti.de
www.dariusalamouti.de

Pressekontakt
pr@darius-alamouti.de